



Gebete und Predigt vom 7. März 2021

Pfarrerin Simone Dors

Predigt

Ich habe schon oft den lebendigen Erzählungen von Vreni Rutishauser zugehört. Wie sie erzählt von ihren Reisen. Ich sehe Fotos von Lehmhütten, von Menschen, von Landschaften. Das ist wie eine komplett andere Welt. Menschen leben in Hütten, die sie selber gebaut haben. Wenn es dunkel wird, dann ist es dunkel. Elektrizität gibt es auf dem Land nicht. Eine komplett andere Welt. Ein Leben wie ich es mir nicht vorstellen kann.

Und ich höre von schlimmer Armut, von Hunger und Durst. In dieser Gegend in Uganda gibt es nicht mehr genügend Wasser wie in vielen Gegenden in Afrika. Das alles ist eine Folge des Klimawandels. Das alles sind grosse Probleme.

Wir sammeln heute für ein Wasserprojekt. Für eine Wasserpumpe, die Menschen mit Wasser versorgt. Das wird dort eine riesengrosse Hilfe sein. Aber natürlich wird das nicht alle Probleme dort lösen. Vreni Rutishauser erzählt das auch. Sie erlebt, ihre Arbeit hört nie auf. Es kommen immer wieder neue Aufgaben hinzu.

Menschen helfen zu wollen, das braucht einen riesengrossen Mut und Einsatz. Du nimmst Anteil an dem Schicksal von Menschen und versuchst ihnen zu helfen. Dir

begegnet viel menschliches Leid. Das ist wie ein riesengrosser Berg. Und man kann nicht alles wieder gut machen. Letztlich kann man ja immer nur einen Teil machen, um zu helfen, aber diesen Teil kann man tun.

In der Bibel gibt es eine Geschichte, in der, wie ich finde, Menschen Mut gemacht wird, das zu tun füreinander, was man tun kann.

Jesus setzte sich im Tempel gegenüber vom Opferkasten und beobachtete, wie das Volk Geldmünzen in den Opferkasten warf. Viele Reiche warfen viel hinein. Da kam eine bettelarme Witwe und warf zwei Geldmünzen hinein, die waren nur wenig wert. Da rief Jesus seine Jüngerinnen und Jünger zu sich und sagte zu ihnen: «Amen, wahrlich, ich sage euch: diese bettelarme Witwe hat mehr als alle anderen in den Opferkasten hineingeworfen. Alle anderen haben aus ihrem Überfluss heraus gegeben, sie aber hat aus ihrer Armut heraus alles hineingeworfen, was sie überhaupt hatte- ihren ganzen Lebensunterhalt, und damit hat sie ihr ganzes Leben Gott anvertraut.» (Markus 12, 41-44)

Die Witwe hat Gott ganz und gar vertraut, dass auch das Geringe, das sie geben kann, etwas Gutes ist. Ich finde in dieser Geschichte zeigt Jesus worum es geht, wenn wir einander helfen. Was da wichtig ist. Dass wir Vertrauen haben, dass wir etwas Gutes bewirken können. Dass wir Vertrauen haben, dass wir helfen können. Vielleicht könnte man das Gefühl haben angesichts der grossen Probleme in Afrika, angesichts der Dürrekatastrophen, da sind wir alle so wie arme Witwen, die mit einem geringen Teil helfen können. Aber wir können Vertrauen in Gott haben, Vertrauen, dass wir etwas Gutes bewirken können, dass das Sinn macht, was wir tun.

Und wenn ich die Bilder und Geschichten aus Afrika sehe, dann kommt mir die Menschen auf den Bildern näher. Als Menschen sind wir gleich. Wir leben auf einer Erde. Wir brauchen zu trinken und zu essen. Wir brauchen Zuwendung und Mitgefühl. Wir brauchen Vertrauen in Gott, Vertrauen darin, dass das Gute da ist und stark ist und uns hält.

Wir Menschen sind alle Menschen. Wir sind in vielem gleich. - Und obwohl wir gleich sind, gibt es so grosse Unterschiede. Und als Mitmensch fällt es mir schwer, mitanzusehen, wie andere zu wenig haben. Da ist es dann auch ganz selbstverständlich, zu helfen. So wie das geht, wie es uns möglich ist.

Das drückt auch das Gebot aus: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* Wenn ich den anderen Menschen sehe als Menschen, der genauso so ist wie ich,

dann fühle ich ganz selbstverständlich mit ihm, mit ihr mit.

Und das ist auch etwas, was die Menschen oben auf dem Bild machen. Vreni Rutishauser hat dieses Foto gemacht. Sie stand also dort bei ihnen. Die Menschen beten. Sie für sich, für ihre Familien, für ihre Kinder, für Wasser und Nahrung, für einen Ort zum Leben. Und sie haben auch für uns gebetet, dass wir Wasser haben und essen. Sie fühlen sich mit uns verbunden. Sie haben wahrscheinlich keine Vorstellung davon, wie unterschiedlich unser Leben ist. Aber das, was sie für sich erbitten, das erbitten sie auch für uns. Sie fühlen sich ganz selbstverständlich mit uns verbunden. Und wir sind es ja auch. Wir sind alle Menschen. Und die Menschen leben ganz selbstverständlich dieses Gebot: *Du sollst deinen Nächsten und deine Nächste lieben wie dich selber.*

Das wollen wir heute auch tun: Etwas von dem Leben der Menschen in Uganda in der Gemeinde Lokales hören, mit ihnen mitfühlen und Vertrauen in die Kraft Gottes haben und Vertrauen in unsere Kraft haben, dass wir einander helfen können. Amen

Gebet

Lebendiger Gott, dir vertrauen wir uns an.

-Wir bitten für die Menschen in Afrika, die in Not und Armut leben und durstig und hungrig sind, schenke ihnen Lebensmöglichkeiten. Ermutige und stärke Menschen, die ihnen helfen wollen.

-Wir bitten Dich für die Menschen die Verantwortung tragen für Andere: Begleite und stärke sie, schenke ihnen Vertrauen in deine gute Kraft. Gib ihnen Weisheit und Gelassenheit, Geduld und Hoffnung.

-Wir bitte dich für alle Menschen die krank sind. Sorge für sie und sei an ihrer Seite. Schenke du ihnen Lebensmut.

- Guter Gott wir bitten dich, wirke du in der Welt. Lindere Not. Schenke Versöhnung. Lass Frieden einziehen. Wirke du in der Welt.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich beschäftigt.

Stille

Gott, lebendige Kraft, hilf uns, einander als Nächste zu sehen, zu helfen, wo wir helfen können und in deinem Frieden zu leben. Amen